

Ziegental, im Herbst 2014

Lucia Freunde!

Über den Zaun hinweg höre ich, wie der Colonel, er ist längst in Pension, Befehle erteilt. Er schickt Lucica, die Roma-Frau, die bei ihm im Garten arbeitet, von einer Ecke in die andere. „Sofort, bevor es dunkel wird“, schreit er. Ihre Stimme ist ruhig und bestimmt: „Ich muss die Zeile Zwiebeln fertig stecken.“ Von ihm ist nichts mehr zu hören, er scheint den Widerspruch akzeptiert zu haben.

Der Abend bricht herein, Lucica geht an unserem Haus vorbei. Sie trägt ein dunkelblaues Kleid mit gelben Tupfen, die Schürze in der Hand, auf der Schulter die Hacke. Auffällig aufrecht geht sie. Vom Fenster aus rufe ich Lucica einen Gruß zu. Scheu schaut sie herüber, kaum ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. Doch ihrer zwölfjährigen Tochter, die neben mir steht, wirft sie einen strengen Blick zu. Sie sollte der Familie keine Schande machen. Andrea ist dauernd bei uns. Rotznase hat sie keine mehr, darauf achtet sie jetzt, und eines Tages wird auch der eingeschlagene Schneidezahn repariert werden.

Heute begleite ich Andrea nach Hause. Am Dorfbrunnen füllt sie noch ihre Plastikflaschen mit Wasser. Im einzigen Raum der Familie Vuzu sind alle versammelt. Etliche Kinder sitzen auf einem Bett. Ich darf neben dem Vater auf dem zweiten Bett Platz nehmen. Keinen Tisch, keinen Schrank gibt es, nur einen Herd aus Lehm und Ziegeln und ein paar Kisten, die als Regale dienen. Die Wand ist bespannt mit einem kitschigen, auf Stoff gedruckten Bild von Jesus, dem guten Hirten mit den Schafen. Auf Zeitungspapier serviert die Mutter Mamaliga, das rumänische Maisgericht. Golden leuchtet es im Halbdunkel. Der Vater, der den ganzen Tag mit dem Pferd schwer gearbeitet hat, bekommt dazu noch ein paar gebratene Fettstücke. Er bietet sie mir an.

Lange dachte ich, Andrea käme aus einer verwaorlosten Familie. Aber da habe ich mich geirrt. Die Großmutter, die in einer verfallenen Hütte im Hof lebt, bringt sich mit Betteln durch. Der zwölfjährige Ali geht nicht mehr zur Schule, er hilft dem Vater. Cristina, die größere Schwester, betreut seit einem halben Jahr

Kinder in unserem Sozialzentrum Habakuk. Überrascht über den Zusammenhalt, den ich spüre, frage ich, wie lange die Eltern verheiratet sind. Der Vater antwortet: „Ich habe eine gute Frau, schon bald zwanzig Jahre.“ Lucica – ihr Name bedeutet Lichtlein – sagt nur wenige Worte. Sie sind klar und gut.

Der Besuch bei Familie Vuzu brachte mir das Haus einer armen Witwe in den Sinn, die den Propheten Elijah gastlich aufnahm, obwohl sie ihr eigenes Kind kaum noch ernähren konnte. Lange war kein Regen gefallen, Öl und Mehl gingen zu Ende. Elijah sorgte mit himmlischen Kräften dafür, dass der Mehltopf und Ölkrug nicht leer wurden und das verhungerte Kind wieder erstarkte.

Für unsere Arbeit haben wir den Namen des Propheten Elijah gewählt. Wie er wollen wir den ärmsten Familien zu Hilfe kommen, mit ihnen **Häuser bauen und Brunnen graben**, damit sie Wärme und Wasser haben. Damit die Kinder aufleben und lernen können.

Liebe Freunde, ich kann nur weitergeben, was Ihr uns anvertraut. Eure himmlische Hilfe will ich mit Prophetenschülern zu den ärmsten Familien tragen.

*Danke für Euer Vertrauen,
P. Georg Sporschill SJ*



Vasile zieht aus der Lehmhütte in ein festes Haus



Mama Lucica - das Lichtlein